

„No eran delinquentes, eran estudiantes!“

Es ist nun Ende September. Ich sollte voraussichtlich vor drei Wochen aus Nicaragua zurückkehren. Fakt ist allerdings, dass ich seit bereits circa vier Monaten wieder in Deutschland bin.

Am 18. April dieses Jahres begannen in Nicaragua politische Unruhen, die dazu führten, dass ich einen Monat später das Land verlassen musste.

Da ich die Situation vor Ort miterlebt habe, ist es sehr schwierig für mich, neutral darüber zu berichten. Daher werde ich mich auf meine persönlichen Eindrücke und die Einflüsse beschränken, die die Situation auf meinen Freiwilligendienst in Masatepe hatte. Ein kurze Zusammenfassung in folgendem Video:

<https://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/videos/nicaragua-verratene-revolution-video-100.html>

Ich erinnere mich an den Mittwoch (17.04.), an dem mein Mitfreiwilliger Moritz mir sagte, dass der nicaraguanische Präsident Daniel Ortega eine fragwürdige Rentenreform verabschiedet hätte. Wir dachten uns nichts weiter dabei, da wir ohnehin nicht die größten Befürworter der nicaraguanischen Regierung waren. Ich hätte nicht gedacht, dass ich am darauf folgenden Wochenende über Facebook-Live Zeugin von Morden an Journalisten und Ortega-Gegnern werden würde. Die regierungsunabhängigen Nachrichtensender wurden in den ersten Tagen vom Netz genommen. Daher zog ich die meiste Information aus sozialen Netzwerken, die aber auch keine zuverlässige Quelle sind, da von beiden Seiten viel gegen die jeweils andere Seite gehetzt wurde und wird.

In den ersten Tagen waren die Schulen geschlossen, da der Weg zur Schule für viele Kinder eine Gefahr darstellte.

Straßenbarrikaden (=tranques) wurden von der Bevölkerung aus Selbstschutz, aber auch als friedliche Form des Protests errichtet. Dadurch wurde der öffentliche Verkehr weitestgehend lahmgelegt, weshalb meine Kolleginnen von „Angelitos por Siempre“ nicht mehr zur Arbeit kommen konnten.

Auch ICIDRI war als Forschungszentrum der UPOLI tageweise geschlossen.

Generell konnte ich nach einigen Tagen meiner Arbeit wie gewohnt nachgehen.

Während der Zeit der Proteste war ich in ständigem Kontakt mit Heiner Friedrich und auch meinen Eltern, um immer wieder zu kommunizieren, dass es mir gut geht und es in Masatepe ruhig ist, aber auch, um über das weitere Vorgehen zu beraten.

Als ich dann eines Tages erfuhr, dass ich Nicaragua frühzeitig verlassen musste, brach für mich eine Welt zusammen, da ich immer Hoffnung hatte, dass sich die Situation wieder beruhigt und es sich dabei um etwas Vorübergehendes handelt.

Was ich nicht wusste, war, dass mir keine Zeit zum Verabschieden bleiben würde. Am darauffolgenden Tag informierte mich mein Mentor, dass ich am frühen Nachmittag mit einem Taxi nach Managua fahren und dort in einem Hotel auf meinen Heimflug warten würde. Ich hatte am Ende zwei Stunden Zeit, um meine Sachen zu packen und mein Zimmer halbwegs vernünftig zu hinterlassen. Ich hatte nicht die Gelegenheit, mich bei meinen Kollegen, den Kindern in der Schule oder von Freunden zu verabschieden, weil einfach alles sehr schnell gehen musste.

Den Rückflug nahm ich kaum wahr. Ohne jegliche mentale Vorbereitung aus seinem Leben in einem anderen Land gerissen zu werden, ist nicht so einfach. Ich wusste bereits, dass mich in Deutschland der „reverse culture shock“ treffen würde. Aber so schwer, wie es letztendlich war, hatte ich es mir nicht vorgestellt. Sicher hatten die mangelnde Lust, schon nach Hause zu fliegen, und der nicht vorhandene Abschluss mit Nicaragua auch einen gewaltigen Einfluss drauf.

Die Eingliederung in Deutschland fiel mir sehr schwer. Man beginnt nach so langer Zeit im Ausland seine eigene Kultur zu hinterfragen und reflektieren. Und ich kam während dieser Reflektion zu dem Schluss, dass ich von der deutschen Art zu leben und Dinge zu tun gar nicht (mehr) so angetan war.

„Wo ist es besser, in Deutschland oder in Nicaragua?“ - mit dieser Frage wurde ich oft konfrontiert. Ich kann nur sagen, dass es sehr viele Dinge gibt, die mir an Nicaragua fehlen, aber mir haben auch Dinge aus Deutschland gefehlt, als ich in Nicaragua gelebt habe. Beide Länder und Kulturen haben Dinge, die mir sehr gefallen und mir auch nicht gefallen. Ich versuche, nun einfach einige Dinge, die mir an Nicaragua sehr gefallen haben, in meinen Alltag hier einzubauen und nicht wieder zurück in meinen deutschen Trott von vorher zu verfallen

Deutschland ist meine Heimat und hier fühle ich mich heimisch, aber zu Hause kann überall sein, das durfte ich in Nicaragua lernen.

Das Rückkehrseminar habe ich mit der Freiwilligengruppe vom „Welthaus Bielefeld“ gemacht. Während der fünf Seminartage im September haben wir gar nicht mehr viel über das Zurückkommen an sich und die Wiedereingliederung in Deutschland gesprochen. Wir haben uns eher damit beschäftigt, wie man sich Zukunft engagieren kann. Sowohl innenpolitisch, als auch für Nicaragua und wie man das vor Ort Gelernte am besten einbringen und nutzen kann.

Im Laufe der Woche nahmen wir an einer Informationsveranstaltung im Bielefelder Rathaus teil und ließen uns davon inspirieren, noch eine eigene Veranstaltung für die anderen Freiwilligen des Welthauses zu machen, da

die meisten keine Ahnung hatten, was in Nicaragua los war und ist. Umso mehr haben wir uns über das große Interesse der anderen Freiwilligen gefreut, die zahlreich erschienen und viel Neugier mitbrachten, sodass wir bis zum späten Abend Video und Bilder zeigten, Fragen beantworteten und persönliche Erfahrungen berichteten.

